

Wildbader Anzeiger.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad
und zugleich Verkündigungsblatt des Kgl. Revieramts Wildbad.
Anzeige- und Unterhaltungsblatt für Wildbad und Umgebung.

Der „Wildbader Anzeiger“ erscheint wöchentlich dreimal und zwar „Montag, Mittwoch u. Samstag.“ Annoncen, die in hiesiger Stadt und Umgebung die größte Verbreitung finden, werden die kleinspaltige Garmond-Zeile oder deren Raum, mit 8 Pfennig berechnet. Bei Wiederholungen Rabatt, stehende Annoncen und Abonnement nach Uebereinkunft. Der Abonnements-Preis beträgt in hiesiger Stadt vierteljähr. 90 Pfg. monatl. 30 Pfg. Durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk vierteljähr. 1 M. 15 - außerhalb des Bezirks 1 M. 35. Alle Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.

Nr. 20.

Montag, den 19. Februar 1900.

17. Jahrg.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Kanaria- u. Vogelzüchterverein Wildbad.

Zu der, wie alljährlich, am 28. Febr. l. J. in der „Restauration Treiber“, hier stattfindenden Ausschuss-Sitzung werden die Mitglieder des Vereins, behufs Besprechung über eine noch dieses Frühjahr abzuhaltende Ausstellung, Verlosung etc. hienit freundlichst eingeladen.



Der Vorstand.

Weisse

Confirmanden-Hemden

per Stück M. 2 —
empfehlen G. Rieinger

Postkarten

mit Unfallversicherung der schweizerischen Unfall-Versicherungsgesellschaft in Winterthur, sind eingetroffen bei

G. Rieinger, Buchbinder.

Frisch gewässerte

Stoß-Fische

empfehlen Chr. Vott.

Ochsenmaulsalat

offen und in ganzen Fässchen zu 3 M.
empfehlen

Hermann Kuhn
Hauptstraße.

Selbstgemachte

Suppen-Budeln

empfehlen Bäcker Bechtle.

Wirklichen Kaffee-Geschmack

besitzt Kathreiner's patentierter Molk-Kaffee, nach wissenschaftlichem Urtheil der beste und gesundeste Ersatz für Bohnenkaffee; als Zusatz allgemein beliebt.

Wildbad.

Einladung.

Von hoher Seite aufgefordert auch hier und in der Nachbarschaft Mitglieder für den deutschen Flottenverein zu gewinnen, lade ich hienit Freunde der Sache, ohne Rücksicht auf ihren Parteistandpunkt zu einer Besprechung auf

Donnerstag, den 22. ds. Mts.

abends 8 Uhr

in das Gasthaus z. Ochsen

freundlich ein.

Den 17. Februar 1900.

Stadtschultheiß Bägner.

Sessel, Vorhanggalerien und Spiegel

in schönster Auswahl empfiehlt billigt

Robert Vollmer.

Ludwig Gaspel

Hauptstraße 107 Wildbad Hauptstraße 107
empfehlen:

hochfeine Thüringer
Salami & Cervelatwurst
Crystall Würfelzucker

in Packeten à 5 Pfd. à 32 -

Ostermaier's Kaiser Caffee

hochfeine Mischungen

à M. 1.40, 1.60 1.80 per Pfd.

Geräucherter Fleisch

(fett und mager)

empfehlen Hermann Kuhn.

Kaffee

empfehlen Carl Wilh. Vott.

Große Auswahl in
Chocoladen, Cacao,
Souchong-Thee, neuer Ernte
in einfacher Haushaltung, wie eleganter
Geschenk-Packung
berühmte Fabrikate!

Stollwerk's Süsrahm-Biscuit.

Als Binderungsmittel für Husten empfehle
meine

Eibisch-
Honig- u. } Bonbons
Brustthee- }

G. Lindenberger, Hofconditor.

Für Confirmanden-Geschenke

geeignet:

Broschen, Armbänder, Collier,
Uhrenketten, silb. Fingerhüte,
Ledertaschen, Portemonnaies,
Visitenkarten- u. Brieftaschen,
Notizbücher, Taschentücher-, Hand-
schuh- u. Schmuckkasten, Necessaire
empfehlen in großer Auswahl.

Geschw. Freund.

Registrator

Sammelmappen

zur einfachen, praktischen Buchführung, auch
für den kleinsten Geschäftsbetrieb unentbehrlich
empfiehlt

G. Nieginger,
Buchbinder.

H u n d s c h a n.

Stuttgart, 14. Febr. Zur Geburtstags-
feier des Königs werden außer den Eltern
des Herzog Robert, welche bei letzterem ab-
steigen, auch Herzog Albrecht mit Familie
und Herzog Nikolaus von Württemberg be-
stimmt eintreffen und im Residenzschloß ab-
steigen. Auch der Besuch der erbpäpstlich
Wiedischen Herrschaften ist, wie in Hofkreisen
verlautet, bereits angesagt.

Stuttgart, 14. Febr. Der vom Kaiser
gestiftete Ehrenpreis für besondere Leistungen
eines Kavallerieoffiziers bei Durchführung
eines Dauer- und Erkundigungsrittes wurde
im württembergischen Armee-corps an Leut-
nant Frhrn. v. Lindenfels im Ludwigsburger
Dragonerregiment Nr. 25 „Königin Olga“
zu teil.

— Eine in Stuttgart wohnende Eng-
länderin sandte im November eine Ansicht-
postkarte ab an „General Buller, ankommend
Preioria“. Diese Karte ist vor einigen Tagen
an die Absenderin zurückgelangt mit dem
Postvermerk: „Adressat nicht eingetroffen;
ist auch mit Hilfe der Polizei nicht zu er-
mitteln. Zurück.“

Fellbach, 14. Febr. In letzter Zeit
wurden hier einige Brotinhaber errichtet;
auch haben einige Bäcker gegen den Willen
der anderer das Hausieren mit Backwaren
wieder eingeführt. Infolgedessen haben nun
die geizigeren Bäcker einen plötzlichen Brot-
abschlag in der Weise eintreten lassen, daß
vier Pfund Schwarzbrot anstatt 40 S nur
noch 36 S und ein Paar Wecken nur noch
4 S kosten.

Ludwigsburg, 14. Febr. Die weltbe-
kannte Firma Frank Eöhne hier hat, wie
aus bester Quelle verlautet, die Cichorien-
fabrik C. Trampler in Lohr (Inhaber Max
Heidlauff), eines der ersten und ältesten
Geschäfte dieser Branche käuflich erworben
und noch ein weiteres Etablissement der
gleichen Branche käuflich in ihren Besitz ge-
bracht. Durch diese Zentralisierung des
Handels in einer Branche dürfte diese Firma
einen bedeutenden Einfluß erlangen auf
die Preisstellung der Cichorienprodukte in
ganz Süddeutschland.

Biberach, 14. Febr. In dem nahen
Wartshausen stürzte vergangene Nacht —
wohl infolge der anhaltenden nassen Witter-
ung — von einem in der Nähe der Ange-
le'schen Malzfabrik gelegenen Abhang ein

W i l b a d.

Großes Schuhwaren-Lager-Empfehlung

den verehrten Einwohnern Wildbads und Umgebung.



Es sind am Plage von den feinsten bis zu
den stärksten Stiefel u. Schuhe jeder Art, für Herren,
Damen u. Kinder als: Herren-Zug- u. Hacken-
stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Schnür-,
Segel-, Stramin-, Plüsch- u. gelbe Leder-Schuhe,
Arbeiterstiefel und Wald-Schuhe.

Für Damen, feinste Stiefel, schwarze Lasting-Zug-Schuhe, Staub-
und gelbe Leder-Schuhe, feine Ballschuhe. Für Mädchen u. Kinder,
von den kleinsten an, Zug-, Schnür-, Zeng-, Knopf- u. Hackenstiefel.
Feinste Auswahl in Tuch- u. Filzstiefeln, Tuschuh von M. 1.50 an.
Anfertigung nach Maß. Reparaturen werden schnell, pünktlich und
billig ausgeführt.

Wilhelm Treiber, Schuhmacher
hinter dem Hotel Klumpp.

ca. 10 Kubikmeter großer Felsblock aus der
beträchtlichen Höhe von 16 Meter herab und
zertrümmerte teilweise das Haus des Bau-
aufsehers Kolesch. Die Felsstrümmen flogen
zum Teil bis auf die Betten des im Par-
terre sich befindlichen Schlafzimmers. Glück-
licherweise sind Menschenleben nicht zu be-
klagen. Indes ist die schon längst brohende
Gefahr noch nicht vorüber, da weitere Nach-
stürze nicht ausgeschlossen sind.

Friedrichshafen, 14. Febr. Der von
Falsch auf heute (?) angesagte kritische Tag
allererster Ordnung traf diesmal wirklich ein.
Heute früh brach am See ein orkanartiger
Sturm mit seltener Stärke aus und verursachte
mannigfaltigen Schaden. So wurde die
schwimmende Montierungshalle des Zp-
pelinischen Luftballons bei Manzell trotz vier-
facher Verankerung mit schweren Schiffs-
ankern von dem gewaltigen Betonklotz los-
gerissen, aber zum Glück gleich bei der l.
Domäne Manzell ans Land getrieben, ohne
nennenswerten Schaden erlitten zu haben.
Auch der Ballon selbst soll, wie verlautet,
völlig intakt geblieben sein. — In den Wäld-
ungen sind viele, auch stärkere Bäume, durch
den Sturm geknickt worden. — Die
meisten Schiffskurse konnten heute nicht aus-
geführt werden; ein östereichisches Dampfboot
machte vergebliche Anstrengungen, in unsern
Hafen einzulaufen und fuhr daher direkt
nach Konstanz weiter.

Pforzheim, 9. Febr. Ein Gegenstück
zu dem Schlosser der nicht wußte, was eine
Wille Claaren ist, lieferte ein anderer
hiesiger Meister. Zu demselben kam ein
Reisender und verkaufte an ihn Zucker, Ros-
sinaen u. s. w. Da der Reisende aber mit
dem Besteller noch in keiner Geschäftsver-
bindung war, er auch die Vermögenslage
desselben nicht kannte, so frug er, wie es
denn mit den Referenzen stehe. Die gehen
nicht in meinem Laden, war die Antwort
des Meisters, aber Sie können mir ja zur
Probe einen halben Zentner schicken.

— Die drei Opfer der Karlsruher
Brandkatastrophe wurden am Mittwoch
beigesetzt. Trotz schlechten Wetters hatte sich
eine überaus große Zahl Teilnehmender ein-
gefunden. Das Großherzogspaar ließ einen
Palanzweig niederlegen und sich bei der
Trauerfeier vertreten. Minister v. Bauer,
Oberbürgermeister Sänckler und andere Mit-
glieder der staatlichen und städtischen Be-
hörden waren anwesend. Der Geistliche schloß

die Grabrede mit der Mahnung, daß auch
dieses Unglück das Bewußtsein der Verant-
wortlichkeit stärken müsse, die wir für alle
jene haben sollen, die unserem Schutze an-
vertraut sind.

— Schon wieder? Die Ausführung
der neuen Reichspostwertzeichen hat vom
Standpunkt des guten und gebildeten Ge-
schmacks aus viel Anfechtung erfahren. Diese
absälligen Urteile sind an leitender Stelle
nicht ohne Eindruck geblieben. Wie ver-
lautet, bestehe die Absicht, den neuen Stemp-
pel durch einen andern zu ersetzen, der
höheren künstlerischen An-
forderungen entspricht. Das käme davon,
daß man nicht vorher den künstlerischen
Wert der Stempel zu prüfen vermöchte.
Die Öffentlichkeit war in ihrem Urteil über
die neuen Marken sofort einig.

Kiel, 15. Febr. Prinz Heinrich ist mit-
tags hier eingetroffen und am Bahnhof von
den Spitzen der Zivil- u. Militärbehörden
empfangen worden. Die Stadt ist reich ge-
schmückt.

— Eine gräßliche Leichen-
schändung wurde vor kurzem in einer
kleinen Stadt in der Nähe von Traunstein
verübt. Einer der dortigen Totengräber
hatte ein Grab für eine Frauenleiche aus-
zuschäufeln. Bei der Einsegnung durch die
Geistlichkeit stellte sich heraus, daß die Grube
zu klein war. Trotzdem ging die Zeremonie
vor sich. Der Totengräber sollte später das
Grab entsprechend erweitern. Um sich diese
Arbeit zu ersparen, hockte nun der Mann
zuerst den Sarg ab, um ihn so verkürzt
unter die Erde zu bringen. Als aber auch
das nichts half, griff der Totengräber zum
Spaten und schlug der Leiche den Kopf
ab. (!) Durch Zufall wurde diese seltene
Art von Leichenbestattung entdeckt. Der
Mann wurde vom Dienste suspendiert und
seitens der Staatsanwaltschaft die Untersuch-
ung über den Vorfall angeordnet.

— Durch eine explodierende Granate,
einen sogenannten Blindgänger wurde in
Mdrchingen, der bekannten lothringischen
Garnisonstadt, ein Artillerist getötet, ein
anderer grauenhaft verstümmelt. Die Soldaten
hatten trotz Verbotes das Geschloß zu ent-
laden versucht.

— Verbrannt. Der Schirmflicker
Kersten aus Holland, der mit einer Karre
umherzieht, die ihm zugleich als Werkstätte
und Wohnung dient, hatte sich am Karls-

hof bei Düsseldorf niedergelassen; er erhielt am Freitag abend Besuch von zwei anderen Schirmflickern, Verwandten von ihm, und es wurde tüchtig Brantwein getrunken. Gegen 11 Uhr entfernten sich die beiden Besucher. Kersten heizte tüchtig den Ofen in der Karre und schlief bald in seinem Brandweindüffel ein. Die zwei Besucher, die ebenfalls bezechet waren, kehrten zur Karre zurück, um sich einen Spaß zu machen. Wie man annimmt, zogen sie die Karrenstützen fort, die Karre wippte auf, der Ofen fiel um und alsbald stand die Karre in hellen Flammen. Kersten war bereits verbrannt als Hilfe kam; nur die unkenntliche Leiche wurde hervorgezogen. Die Mutter des Kersten, die ebenfalls in der Karre nächtigte, hat lebensgefährliche Brandwunden erhalten; sie wurde ins Krankenhaus gebracht. Die beiden Burschen, welche das Unglück angerichtet haben, wurden in einem Strohhäusen gefunden und verhaftet.

— Das reichste Dorf im oberen Pfingstthale scheint Weiler zu sein. Vor einigen Jahren baute es ein neues Schulhaus, dann kaufte es eine neue Kirchenorgel sowie eine Turmuhr und zum Bahnbau gab es einen Beitrag von 13000 M. Dennoch konnten in diesem Jahre das Schulgeld und die Umlage aufgehoben werden. Dazu bekommt noch jeder Bürger jährlich acht Ster Holz aus dem Gemeindevwald.

— 25 Nähnadeln verschluckt! Einen Selbstmordversuch durch verschlucken von 25 Nähnadeln unternahm in Leipzig der 32 Jahre alte Handarbeiter W. aus Berlin. Erst vor kurzem hatte er sich dort durch einen Revolvererschuss in die Brust zu töten versucht, wurde aber im Krankenhause am Friedrichshain geheilt. Als er nun in Leipzig keine Arbeit fand, verschluckte er ein Päckchen mit 25 Nähnadeln Inhalt, doch zwangen ihn die furchtbaren Schmerzen, selbst in einem dortigen Krankenhause Aufnahme zu suchen, woselbst ihn die Aerzte am Leben zu erhalten gedenken.

— Die Hamburg-Amerika-Linie hat, wie aus Paris depechiert wird, für die Dauer der Pariser Weltausstellung das „Hotel du Palais“ und das „Hotel Columbia“ gepachtet, deren Zimmer den mit Schiffen der Hamburg-Amerika-Linie zum Besuche der Weltausstellung nach Europa kommenden Reisenden ohne Preiszuschlag zur Verfügung gestellt werden. Eine Reklame dieser Art ist ebenso wirksam als ehrenvoll.

— (Nachklänge zum Dreysusprozeß.) Esterhazy, der immer noch in London weil, verlangt freies Geleit, um vor französischen Richtern darzutun, daß ihm das Dokument „Canaille D.“ von du Paty de Clam, der es von Henry erhalten, übergeben worden sei. Ferner will Esterhazy die Namen von vier Genossen nennen, die den Löwenanteil jener 200,000 Franks erhielten, die ein Atsché für gelieferte angeblich falsche Karten und Pläne bezahlte. Endlich will Esterhazy beweisen, daß er das Vorderau im Auftrage Sandherr's geschrieben habe. Er will den Agenten des Nachrichtenbureaus nennen, welcher das Vorderau in die Portierloge der deutschen Botschaft brachte und erzählen, auf welchem Wege dieses Dokument an den Generalstab gelangte.

— Angesichts des Todes seine Schulden zu bezahlen, ist jedenfalls eine Handlung, die selten ihres Gleichen finden dürfte. Ein

Geschäftsmann in Köslin i. P. erhielt nämlich dieser Tage von einem in Südafrika in den Reihen der Buren kämpfenden Offizier, welcher vor vielen Jahren in Köslin in Garnison stand, ganz unverhofft zur Tilgung einer alten Schuld eine größere Geldsumme zugesandt. Dem glücklichen Empfänger kam das Geld natürlich sehr gelegen.

— Hungernot in Schweden. In Norrland, der nördlichsten Provinz Schwedens, ist infolge ungünstiger Ernte eine Hungersnot eingetreten. Unter der armen Bevölkerung herrscht große Not. Von der Presse wird die Regierung aufgefordert, schleunige Hilfe angedeihen zu lassen.

Amsterdam, 7. Febr. Ein gräßlicher Mordmord wurde zu Alkforst (Geldern) entdeckt. Eine dortige religiöse Sekte hatte beschlossen, dem Herrn Opfer zu bringen. Als das Sektenmitglied Scherf vor der Wohnung das verabredete Zeichen, Mädchen-gesang, vernahm, weckte er den als Opfer gewählten Hausdiener, ermordete ihn, schnitt ihm Kopf und Beine ab und wusch sich dann mit zwanzig anderen Mitgliedern die Hände im Blute. Scherf wurde verhaftet, darauf wollefahrten sämtliche Mitglieder unter Palmengesang zur Mordstelle und streckten alsdann das Zimmer in Brand. Die Polizei umzingelte das Haus und verhaftete alle Anwesenden.

— Einen grauenhaften Selbstmord hat der pensionierte Hauptmann Bijo Pale in Agrani verübt. Er nahm zuerst Morphinum, durchschnitt sich dann mit einem Rasiermesser den Hals, griff hierauf zum Säbel und brachte sich noch tiefe Wunden bei, worauf er sich durch das Küchenfenster kopfüber in den Hof stürzte.

— Vater und Tochter. Eine furchtbare Tragödie spielte sich in Budapest ab. Die 18jährige Tochter Margarete des Hausbesitzers Michael Esosal lief vor drei Jahren aus dem elterlichen Hause davon und trieb sich seither in öffentlichen Häusern herum. Inzwischen starb ihre Mutter und der Vater heiratete wieder. Margarete kehrte nun vor kurzem total herabgekommen zurück. Der Vater wollte sie aber nicht mehr aufnehmen. Heute kam das Mädchen in Abwesenheit ihres Vaters in das Haus, um ihre vier Geschwister zu besuchen und weilte noch da, als der Vater zurückkam. Furchtbar erregt über die Anwesenheit der Verlorenen, riß der Vater ein Gewehr von der Wand und schoß die Tochter nieder, die sofort tot war. Zur Bestimmung gekommen, schoß Esosal die zweite Kugel, angesichts seiner Frau und der vier Kinder auf sich selbst und starb ebenfalls sofort.

— Die Trauung wider Willen. Aus Athen wird berichtet: Bezeichnend für die Zustände im Innern Griechenlands ist die in mehreren Zeitungen veröffentlichte Kundgebung grenzenloser Entrüstung eines jungen Mädchens Namens Ajalaja Konjia. Sie erzählt, daß sie auf offener Landstraße von zehn Bewaffneten den Armen ihrer Mutter entrissen wurde. Nachdem die Telegraphenbrüche durchschnitten und die Akten des Friedensrichters geraubt worden waren, um eine Vermittlung der Nachricht des Ueberfalls an den Staatsanwalt zu verhindern, wurde sie vergewaltigt und einem der Burschen von einem dazu mit der Pistole gezwungenen Popen angetraut. Da die zehn Burschen freigelassen worden sein sollen, hat sich die

Entehrte an den König, die Regierung und die Zeitungen gewandt. Ihre Kundgebung schließt mit der Versicherung, daß sie ihren Entführer nicht einmal als Diener viel weniger als Gatten annehmen wolle, da er ein Räuber und Verbrecher sei.

— Die Transvaalregierung hatte vor einem Jahre bei einer bekannten geographischen Anstalt in der Schweiz 5000 Kriegskarten von Südafrika, nach den Geländeaufnahmen europäischer Offiziere, bestellt. Die Karten konnten jedoch vor dem Kriegsausbruch nicht fertiggestellt werden und blieben liegen, bis vor wenigen Wochen die engl. Regierung dies erfuhr und einen Abgesandten beauftragte, diese Karten für die englische Armee aufzukaufen. Der Verlag weigerte sich, die Karten einem anderen als dem Besteller auszuliefern, um so mehr, als die Transvaalregierung die Kostensumme bei dem Kriegsausbruch deponiert hatte. Jetzt haben zwei direkte Abgesandte Transvaals das gesamte Material abgeholt.

— Die Gesamtverluste der Engländer beliefen sich bis zum 8. d. M. auf 10 564 Mann, davon Offiziere getötet 181, verwundet 375 und vermisst 109. An Krankheiten sind bis 8. Febr. 456 Mann gestorben.

— Zu Gunsten der Buren hat der nordamerikanische Senat am Samstag eine Resolution angenommen, die in England stark verschleppt wird. Nachträglich wird es allerdings so dargestellt, als habe es sich um eine Uebereilung gehandelt, die nicht verbindlich sei.

— (Roma' den Männern zart entgegen . . .) Im Gasthause des Josef Eminger in Tragan in Niederösterreich fand kürzlich ein Hausball statt, der bis 4 Uhr morgens sehr animiert verlief. Um diese Zeit kamen mehrere angeheitzerte Gäste in das Lokal, die trotz mehrmaliger Aufforderung sich nicht entfernen wollten. Der Wirt versuchte alle Mittel der Ueberredung; es war umsonst. Da griff er verzweifelt zum letzten Mittel und ließ seine Bedienerin, die Slowakin Tenzelberger, rufen. Das Mittel war nicht ungefährlich, denn die Tenzelberger verfügt über eine äußerst robuste Konstitution; sie hat mit den übrigen Vertreterinnen des schwachen Geschlechtes nur das Geschlecht und nicht die Schwäche gemeinsam. Um die Eindringlinge zu vertreiben, ergriff sie einen Sessel, mit dem sie unbarmerzig auf die Störenfriede einhieb. Es entwickelte sich ein homerischer Kampf, der mit dem Siege des tapferen Mädchens und mit der Zertrümmerung des Sessels endete. Einer der Balläste fiel unter den wuchtigen Streichen ohnmächtig zu Boden und mußte in das Spital überführt werden; sieben andere erlitten leichte Verletzungen. Erst der Gendarmerte gelang es, weitere Heldenthaten der Slowakin zu verhindern. Sie wurde verhaftet.

Kowno, 10. Febr. Auf dem dem Grafen Zabiello gehörigen Rittergut Labunova, unweit Kowno, ist eine gräßliche Leichenschändung verübt worden. Die Verbrecher drangen nachts in die unter der Schloßkapelle befindliche Familiengruft ein, öffneten alle Säрге, warfen die Leichname heraus und beraubten sie der Brillantringe, Ohrgehänge und aller sonstiger Schmucksachen. Der Wert der geraubten Gegenstände ist enorm.

Tours, 15. Febr. Ein heftiger Sturm verursachte hier und in der Umgebung erheblichen Schaden. Mehrere Häuser sind eingestürzt.

Der Spieler.

Novellette von Fr. Ferd. Tamborini.

5) (Nachdruck verboten.)

Des Abends waren die Spielratten wieder versammelt, — nach langer Zeit wieder einmal, denn sie fürchteten die Sirene des Obersten. Lieutenant von Berg sah sie mit einem gewissen Hochnäsel kommen — mochten sie spielen, soviel sie wollten. Er war gefest gegen jede Anfechtung. — Schon vor elf war die Spielgesellschaft etabliert, es wurde getempelt, ein Lieutenant vom Train hielt die Bank.

„Nun wollen Sie nicht auch ein wenig mitmachen?“ fragte er von Berg, „Sie sind uns doch noch Revanche schuldig.“

In diesem Augenblick betrat Baron Stolzing das Zimmer.

„Gar nichts ist er Ihnen schuldig, Herr Kamerad,“ antwortete Stolzing statt des Angeredeten. „Lassen Sie Herrn von Berg noch eigenem Ermessen verfahren! Wenn Sie Lust haben zum verspielen, kommen Sie her, ich will Ihre Vorräte erleichtern!“

Auf diese Weise glitt die Versuchung an Berg ab.

Gegen ein Uhr empfahl sich Baron Stolzing. Lieutenant von Berg begleitete ihn bis zur Thüre, sie schüttelten sich die Hände — und ohne ein Wort zu wechseln schieden sie.

Als Berg an den Tisch zurückkehrte, empfing man ihn mit lautem Lachen.

„Herr Kamerad, — Ihre Pflagemama ist gegangen,“ spotteten sie, „jetzt können Sie uns die schuldige Revanche geben.“

Das Blut stieg dem jungen Manne zu Kopf.

„Ich verbitte mir Ihre Spötereien,“ erwiderte er heftig; ich bin Niemand Rechenschaft schuldig über mein Ebn und Lossen!“

Wohl wurden beschwichtigende Stimmen laut, aber die Sticheleien begannen doch wieder. Berg hielt noch eine Weile an sich, dann sagte er:

„Sie sollen Ihre Revanche haben. Hier sind hundert Mark auf's Aß!“

Er verlor.

„Noch einmal hundert Mark — — und nochmals hundert Mark!“

Er verlor wieder und wieder.

„Mein bares Geld ist zu Ende! sagte Berg.

„Nacht nichts, Herr Kamerad sind ja ein sicherer Mann, können Bons schreiben.“

Als Adolf von Berg den ersten Zettel aus seinem Notizbuch riß, erhob sich etwas Beklemmendes in seiner Brust, es war wie eine warnende Stimme. Nur noch fünf-hundert Mark sagte er beschwichtigend — schrieb und verlor und — — spielte dennoch leidenschaftlich gerührt weiter.

Als man gegen fünf Uhr morgens aufhörte, hatte der Bankhalter über dreißig tausend Mark Bons von Berg in seinen Händen. Berg hatte sein „Vermögen“ bis auf einen kleinen Rest verspielt.

„Es ist gut, Herr Kamerad,“ sagte er mit erzwungener Nachlässigkeit, „heute noch sende ich Ihnen das Geld!“

Die Wachtstube war inzwischen leer geworden, ein elckhafter Dunst zog um die trübrennende Lampe.

Berg hatte sich auf das alte Sopha geworfen und versuchte seine Gedanken zu

ordnen. Die Stunden verrannen im Halbschlummer und als um acht Uhr der Unteroffizier den Wachtrappport zum Unterschreiben brachte, wunderte er sich, wo die Zeit geblieben war.

Er versank abermals in ein dumpfes, gedankenloses Brüten, da kam Baron Stolzing staubbedeckt geradenwegs vom Dienst.

„Sie brauchen mir nichts zu sagen ich weiß alles.“ Mit diesen Worten trat er dem jungen Manne entgegen. „Als ich diese Nacht auf dem Heimwege war, hatte ich plötzlich die Empfindung, hierher zurück-zurück zu gehen, denn ich wußte daß nur meine Gegenwart Ihre Vorsätze vor dem Umfallen bewahrte. Aber, ich kann Sie doch nicht fortwährend beschützen! Nun ist's aus mit allen Träumen und Hoffnungen, jetzt heiß's den Schmachtriemen fester ziehen!“

Da sagte ein tiefer Schmerz der Neue den jungen Mann mit elementarer Gewalt, ein kramphastet Schluchzen erschütterte seine Brust und er ließ sich kraftlos auf den nächsten Stuhl sinken.

„Sie wissen — noch gar — nicht, was — ich verspielt habe!“ brachte er sichweise hervor, „das Geld? — bah!“ — Aber Eli, meine arme Eli!“

Stolzing sprang auf und packte ihn am Arme.

„Was?“ schrie er, „Sie haben — sich verlobt?! Ihre Braut unglücklich gemacht? — Pfiu, das ist erbärmlich!“

Er griff nach seinem Helm und wandte sich zur Thüre.

„Schelten Sie nur, liebster Baron,“ flehte Berg, aber lassen Sie mich nicht allein, ich werde sonst verrückt.“

„Das wäre vielleicht das Beste, erwiderte jener hart und schlug trocken die Thür hinter sich zu.

4.

Ein paar Jahre später war es, da war der hoffnungsvolle junge Mann Adolf von Berg zum Professionspieler der schlimmsten Sorte herabgesunken, denn die Sucht sich nochmals durch das Spiel zu retten, hatte ihn ruiniert. Den bunten Rock hatte er schon lange ausgezogen. Es war nicht lange nach jener Spielnacht, als ihm einer der Kameraden das Wort „Betrüger“ in's Gesicht schleuderte.

Am andern Tage veranstalteten die beiden das übliche Duell und vierzehn Tag später hatte Berg seinen Abschied in der Tasche, daß er so allimpflich davon kam, hatte er nur dem Wunsch des Kommandeurs zu verdanken, der einen größeren Skandal zu vermeiden trachtete.

Und seine Mutter? Die Ärmste legte sich, um nicht wieder aufzustehen. Sie schied aus dem Leben ohne verziehen zu haben.

Das arme Mädchen, welches sich so freudig als seine Braut bekannt hatte, sah ihn nicht wieder, als am Tage des Begräbnisses der Mutter. Es war aus zwischen ihnen, ohne daß sie ein Wort gewechselt hatten.

Dieses alles ging an Berg vorüber, ohne daß er viel Reue empfunden hätte; ihm war das Ehrgefühl in seiner Brust abhanden gekommen, seit er sein Ehrenwort nicht gehalten und der Spielteufel dort eingezo-gen war. Nur einmal traf ihn eine schmerzliche Empfindung. Sein Koffer war schon gepackt, er wollte mit dem Nachzuge nach

Berlin fahren, da traf er den Baron Stolzing auf der Straße. Er schritt auf ihn zu, um Adieu zu sagen, doch jener streckte die Hände in die Paletottaschen und ging an ihm vorüber, als wäre er Luft.

(Fortsetzung folgt.)

England und Transvaal.

— Aus dem Lager von Ladysmith wird dem Reuterschen Bureau unterm 13. ds. gemeldet: Gestern hat General Botha mit einer kleinen Abteilung den Tugela überschritten, um die von den Engländern verlassenen Stellungen zu besichtigen. Botha stieß auf 40 Lanciers, welche wahrscheinlich zurückgeblieben waren und kam mit ihnen in ein Gefecht, bei welchem 13 Lanciers getötet, 5 verwundet und 9 gefangen genommen wurden. Einer der letzteren wurde zu den englischen Truppen gesandt, um dieselben aufzufordern, daß sie ihre Verwundeten abholen. Gestern bewegte sich eine starke englische Abteilung auf Colenso zu und lagerte sich in der Nähe des Boschloep. Um Ladysmith herum ist alles wohl.

London, 16. Febr. „Daily Chronicle“ meldet aus Kapstadt vom 14. ds.: Die englischen Truppen haben Rensburg geräumt und sich nach Arundel zurückgezogen.

London, 16. Febr. Nach gestern abend veröffentlichtem amtlichem Bericht wurden am 13. Febr. 6 neue Batterien reitender Artillerie, 15 Batterien Feldartillerie und 3 Bataillone Infanterie formiert.

London, 16. Febr. Amtliche Meldungen. Lord Roberts telegraphiert aus Jakobsdal von heute, General French ist mit Artillerie, Kavallerie und berittener Infanterie in Kimberley eingetroffen. (Wurde hineingelassen?)

London, 16. Febr. Es wird als bemerkenswert erachtet, daß die Depesche des Lord Roberts aus Jakobsdal datiert ist, welcher Ort für die Buren ein wichtiges Verproviantierungszentrum war.

Paris, 16. Febr. Die „Espace“ will wissen, daß in Frankreich ein Corps von 3000 Freiwilligen zur Abreise nach Transvaal bereit steht. Die Einschiffung erfolgt bald. Alle Freiwillige sind gediente Soldaten und ihre Offiziere haben alle schon sämtlich im Feuer gestanden.

Brüssel, 16. Febr. In den letzten Tagen erhielten die Buren an der Dranse-arenze fortgesetzt Verstärkungen, so daß 20 000 Bewaffnete unter General Cronje stehen. Man glaubt hier, daß General Joubert sich nach dem Modderfluß begeben wird.

London, 17. Febr. Lord Roberts berichtet: General French teilte mir heute mit: Ich habe den Feind auf der Südseite von Kimberley vertrieben und bin jetzt dabei, das Terrain zu besetzen. Ich habe ein feindliches Lager eingenommen mit vielen Vorräten; mein Gesamtverlust beträgt nur 20 Mann, in Kimberley ist alles wohl.

London, 17. Febr. „Daily Mail“ meldet aus Naauport vom 14. ds.: Die Engländer räumen in der vergangenen Nacht Rensburg und lassen daselbst eine Menge Vorräte zurück und konzentrierten sich in Arundel. 2 Compagnien verloren, als sie sich von dem Klooflager zurückzogen, den Weg und werden vermisst.

— Das minderwertige englische Heer kostet jährlich 360 Millionen Mark, also jeden Tag eine Million.